

- Technologisch ist Portugal extrem vom Ausland abhängig: 82 % der Technologie ist importiert, und etwa in der Hälfte der Fälle geht technologischer Einfluß mit ausländischer Kapitalbeteiligung einher.
- U. a. durch den Einfluß der Emigration setzte sich ein neuer, an Westeuropa orientierter Lebensstil durch, der mit den traditionellen Niedriglöhnen nicht zu befriedigen war.
- Schließlich verschärfte der Kolonialkrieg ab 1961 die inneren Spannungen des Regimes.

Unter diesen Bedingungen geriet Portugal in den Strudel der *europäischen Integration*. 1958 trat es der EFTA bei (Großbritannien ist traditionell der größte Abnehmer der portugiesischen Exporte). Mit einer Liberalisierung der Bestimmungen für Auslandsinvestitionen kam es ab 1965 zu einem bedeutenden Anstieg des Auslandskapitals. 1970 – schon unter Marcelo Caetano – wurde die generelle Abkehr vom Autarkie-Kurs Salazars proklamiert und mittelfristig die Teilnahme am europäischen Integrationsprozeß und an der internationalen Arbeitsteilung angezielt. Mit dem EG-Eintritt Großbritanniens wurde 1972 ein Abkommen mit der EG unterzeichnet, nach dem Portugal bis 1985 (inzwischen wurden die Fristen verlängert) seine Zölle völlig abbauen sollte.

Ein Charakteristikum der Entwicklung waren Abkommen portugiesischer Finanzgruppen mit europäischen. So verband sich z. B. die CUF – der wichtigste Konzern, der die Erdnußproduktion von Guinea, die Seifen- und Düngemittelindustrie, zwei Großbanken, die Kupferproduktion, eine Schiffahrtsgesellschaft usw. beherrschte – in den 60er Jahren mit einem schwedischen Konzern für die Gründung einer Zellulose-Industrie (*Celbi*), mit holländischen Werften für die Bildung der *Lisnave* (seinerzeit der größte Betrieb des Landes), mit einem anderen Konzern zwecks Gründung einer Textilfirma (*Sitenor*), mit der ICI für eine Farbenfabrik (*Tinco*), mit der Montedison für ein Bergbauprojekt und mit verschiedenen englischen Firmen für den Einstieg ins Tourismus-Geschäft.

Die Regierungspolitik förderte jene Sektoren, die den natürlichen Reichtum des Landes ausnutzten (Zellulose, Lebensmittelindustrie, Pyrite und Eisen; geografische Lage: Schiffswerften, Häfen, Tourismus), und arbeitsintensive Industrien, bei denen die Transportkosten nicht ins Gewicht fallen (Textilien, Qualitätsmöbel, Feinmechanik, Maschinenbau, Optik, Elektrotechnik). Einige kapitalintensive Großprojekte wurden direkt von der Regierung unterstützt: der petrochemische Komplex *Sines* und der Ausbau der Stahlindustrie. Diese Projekte sind heute noch nicht abgeschlossen – Ölkrise, Entkolonisierung, die internationale Wirtschaftskrise und die politischen Kämpfe des Nach-25. April verlängerten die Stagnation, die ab Ende der 60er Jahre spürbar war.

Der Ruf nach Europa, den bestimmte Sektoren der Bourgeoisie und die Regierung 1970 laut werden ließen, stieß auf dieselben ökonomischen und politischen Schwachstellen, die seinerzeit die Autarkiepolitik des Salazarismus begründet hatten. Ohne halbwegs harmonische und konkurrenzfähige industrielle Entwicklung und mit einer Landwirtschaft in Dauerkrise waren die Herrschenden die letzten Jahre des Regimes über paralytisch, unfähig, den Schock großer Lohnerhöhungen und eine Unabhängigkeit der Kolonien zu ertragen. Dies ist der Grund, weswegen das Regime nicht stufenweise fiel, wie in Spanien und Griechenland.

Heute erscheint hingegen die revolutionäre Zwischenperiode beendet, und die Wirtschaftsgeschichte beginnt mit dem geplanten Eintritt in die EG wieder dort, wo sie Anfang der 70er Jahre unterbrochen worden war.

1974 und 75 war das Wirtschaftsleben bestimmt von den Besetzungen der Latifundien und der Agrarreform auf dem Lande, von den Nationalisierungen und der Arbeiterkontrolle in den Städten.